

Harte Männeraction mit feinen Zwischentönen

FILMMUSIK Das 21st Century Orchestra zeigte im KKL in dritter Serie Ridley Scotts «Gladiator». Aber das Publikum feierte die Wiederaufnahme zu Recht wie eine Premiere.

Das 21st Century Symphony Orchestra ist stolz auf seine Weltpremieren von Filmvorführungen mit orchesterlicher Livebegleitung. Erfolgreich beim Publikum sind sie nicht nur, weil sie mit der Power und dem atmosphärischen Reichtum eines Sinfonieorchesters ein audiovisuelles Erlebnis ermöglichen, wie es kein Kino bietet. Entscheidend ist schlicht auch, dass man hier Filme wieder auf Grossleinwand begegnen kann, die die ebenfalls auf Premieren fixierten Kinos nicht bieten.

Unterschiedlich gefordert

Zu dieser Bildung eines Filmreper-toires gehören auch Wiederholungen der grossen Premieren von einst. Und wie beliebt sie sind, bewies an diesem vergangenen Wochenende die dritte Wiederaufnahme des Antikenepos «Gladiator». Obwohl das Orchester den modernen Sandalenfilm von Ridley Scott bereits vor zwei und drei Jahren in Serie vorführte, waren jetzt alle vier



«Gladiator» mit Russell Crowe brachte das Orchester zu Höchstleistungen.

PD

Vorstellungen praktisch restlos ausverkauft.

Ein breites Publikum dürfte dieser Machtkampf im alten Rom auch deshalb ansprechen, weil er knallharte Männer-Action mit einem flauschigen Natur- und Liebesmystizismus verbindet, wenn Hans Zimmers Musik dem Gladiator von Russell Crowe jenseitig schön das Bild der gemordeten Gattin heraufbeschwört.

Und Zimmers Musik bedient tatsächlich ausgeprägt beide Ebenen und forderte das Orchester damit von ganz unterschiedlichen Seiten.

Hammer und Glasharfe

Ludwig Wicki behielt auch in den mit flatterndem Puls dahinjagenden Perkussionsgewittern der Kampfszenen die Übersicht und reizte die brutal wie

mit dem Hammer gesetzten Überraschungsmomente körperlich bedrängend und auch mal passend knallig aus. Andererseits brachte das geschickte Zusammenspiel zwischen der Verstärkung (der exotischen Solo-Instrumente) und der Konzertsaalakustik die mystischen Züge der Partitur betörend zur Geltung.

Der mediterrane Duft, den Hackbrett, ein orientalisches Blasinstrument und fernöstliche Perkussion heraufbeschwören, wurde nur übertroffen vom erdigen, weltumarmenden Gesang der Solistin Lisa Gerrard. Und mitunter schillerte das Orchester in allen möglichen Farben beinahe wie eine riesige Glasharfe – so hatte man es von den früheren Aufführungen nicht in Erinnerung.

Schnelle Wechsel

Gleich geblieben sind die zahlreichen vorzüglichen Orchestersoli. Die Cellogruppe bewies mit betörenden Kantilenen, was ihr Stimmführer Gerhard Pawlica über die besondere Flexibilität sagt, die Filmmusik von den Musikern verlangt: Da müsse man in den schnellen Wechseln der Bilder im Ausdruck «nach jedem Cut auf Anheben von null auf hundert» gehen.

Der Publikumsapplaus dafür war so heftig und ausdauernd wie nach einer gelungenen Premiere.